

OLIVER SCHLICK

PENNY

Maroux

und  
das

GEHEIMNIS

der

11

ueberreuter

Als mir schon der Kopf raucht von den vielen Grübeleien um die 11 und ich das Gefühl habe, mich im Kreis zu drehen, beschließe ich, mir eine Pause zu gönnen. Zeit, endlich ein bisschen in dem neuen Abenteuer von *Rory Shy* zu schmökern. Ich nehme Schokokuss-Brötchen und Buch aus meiner Tasche und beginne gleichzeitig zu kauen und zu lesen.

Vorsicht! Nicht jeder Brötchenbelag passt zu jedem Buch. Das habe ich vor einiger Zeit festgestellt, als ich in einen der kitschigen Liebesromane reingelesen habe, auf die Tante Kirsten so abfährt. Beim Lesen habe ich auf einem Brötchen mit gekochtem Schinken rumgekaut und irgendwann gemerkt, dass Schinken für Liebesromane völlig ungeeignet ist. Dafür schmeckt er aber bestens zu Schauergeschichten. Zu lustigen Geschichten isst man am besten Himbeermarmelade. Und zu einem Sachbuch empfehle ich Käse oder Eieraufstrich. Aber für eines der Abenteuer von *Rory Shy – der schüchterne Detektiv* muss es unbedingt ein Brötchen mit Schokokuss sein!

Ich stehe auf Rorys vertrackte Fälle.

Autor der *Rory Shy*-Bücher ist ein geheimnisumwobener Schriftsteller – möglicherweise auch eine Schriftstellerin – namens Rigby Burton. Niemand weiß, ob es sich bei Rigby Burton um einen Mann oder eine Frau handelt, weil niemand weiß, wie er oder sie aussieht. Rigby Burton liest nicht öffentlich aus seinen oder ihren Büchern und auf den Buchumschlägen finden sich niemals Fotos von ihm. Oder ihr. Rigby Burton ist ein völliges Rätsel. Wer er oder sie auch immer ist, mit *Rory Shy* hat sich Rigby Burton einen ganz besonderen Helden ausgedacht: Eigentlich ist *Rory* für den Detektiv-Beruf nicht besonders geeignet. Weil er so wahnsinnig schüchtern ist und es ihm unangenehm ist, Verdächtige mit Fragen zu belästigen. Aber dafür hat *Rory Shy* eine unglaubliche Fähigkeit, die ihm hilft, jeden Fall zu lösen: Wenn er einen Gegenstand berührt, der mit einem Verbrechen in Zusammenhang steht, dann blitzen plötzlich Bilder in seinem Kopf auf, durch die ihm etwas Wichtiges über den Fall klar wird. Irgendwann dämmert ihm dann des Rätsels Lösung. Und der Moment, wenn er seine geniale Schlussfolgerung zieht, der ist wie der Moment, wenn die Schokohülle vom Schokokuss platzt. Ich liebe diesen Moment. Zum Beispiel im fünften Band, als *Rory* klar wird, dass nur Major Bongo der Dieb des *Diamanten von Moriba* sein kann. Und woher weiß er das? Weil er Zusammenhänge sieht, die keiner außer ihm sieht. Weil er als Einziger versteht, was es mit dem angebissenen Toast in Major Bongos Küche auf sich hat. Und was das wiederum damit zu tun hat, dass der Major schon am Dienstag einen Regenschirm kauft, obwohl es erst am Mittwoch regnet. Und welche Rolle dabei ein verirrter Hirschkäfer im Gewürzregal spielt. *Rory* hat es echt drauf.

Ich beiße ein weiteres Mal in mein Brötchen und vertiefe mich in Band 11. *Rory* müsste eigentlich gerade jemanden nach dem Weg zum Tatort fragen. Wenn er dafür nicht zu schüchtern wäre ...

Zwei Kapitel später (*Rory* hat drei Gegenstände berührt, drei Visionen gehabt und war einmal zu schüchtern, um eine Zeugin zu befragen) blicke ich von dem Buch auf und blinzele in die Sonne. Immer wenn ich lese, vergesse ich vollkommen die Zeit. Ich richte mich auf, beschatte die

Augen mit der Hand und schaue zum Turm der Lukaskirche. Die goldglänzenden Zeiger der Kirchturmuhre zeigen – elf Uhr elf! Wie angewurzelt stehe ich da und blicke ungläubig zum Kirchturm. Heiliger Bimbam!

Würde in diesem Moment jemand ein Foto von mir machen, wäre ich darauf sicher mit dem weltdümmsten aller Gesichter zu sehen. Elf Uhr elf! Schon wieder die 11. So wie es die Elfer-Kinder vorhergesagt haben. Und das gleich doppelt! Wie kann das sein? Wieso blicke ich ausgerechnet um elf nach elf auf die Uhr?

»Du magst den schüchternen Detektiv?«, sagt eine Stimme hinter mir und ich fahre erschrocken herum.

Mir gegenüber steht ein Mädchen mit schulterlangen dunklen Haaren und einer schwarz geränderten Brille. Ich habe sie nicht kommen hören. Dabei habe ich Ohren wie ein Luchs. Sie muss regelrecht über den Kiesweg geschwebt sein. Das Mädchen trägt Jeans, grüne Chucks, ein Batik-T-Shirt und hat so blendend weiße Zähne, als wäre sie einer Zahnpasta-Werbung entsprungen. Ich weiß, dass sie in der Sechsten ist, eine Jahrgangsstufe über mir, aber ich habe keine Ahnung, wie sie heißt.

»Rory Shy ist einfach der Größte«, sagt sie lächelnd, deutet auf das Buch in meiner Hand und verkündet stolz: »Ich habe alle Bände gelesen. Aber ich finde, Band 11 ist der beste. Bist du schon an der gruseligen Stelle, wo Rory den goldenen Armleuchter berührt und dabei eine Vision von einem glatzköpfigen Mönch hat?«

»Ähm, nein ... Aber danke für den Spoiler«, murmele ich verdattert, bevor mir einfällt, dass es vielleicht angebracht wäre, sich miteinander bekannt zu machen. »Ich bin Penny Maroux«, stelle ich mich vor.

»Ja«, sagt das Mädchen, so als hätte sie das schon vorher gewusst, lächelt in sich hinein und streckt mir die Hand entgegen. »Und ich bin Aurora Coletti.«

Ohne dass ich was dagegen machen kann, ereilt mich umgehend ein Kicheranfall.

»Was ist an *Aurora Coletti* so witzig?«, sagt sie und legt die Stirn in Falten.

»Nichts«, kichere ich. »Ich finde deinen Namen ausgesprochen schön. Ich musste nur gerade daran denken, dass du damit bei Wilma Rübesam bestimmt auch auf der schwarzen Liste stehst.«

»Du meinst die Frau aus der Bäckerei?«, fragt sie und beginnt ebenfalls zu giggeln. »Ja. Jedes Mal, wenn ich in den Laden komme, macht sie ein Gesicht wie eine schlecht gelaunte Bulldogge. Und als ich ihr irgendwann mal erklärt habe, dass *Aurora Morgenröte* bedeutet, hat sie eine Minute lang den Kopf geschüttelt und gebrummt: »Morgenröte ... Welche Eltern nennen ihr Kind denn Morgenröte? Ach, Winderbusch ist nicht mehr, was es mal war.« Seitdem piesacke ich sie, indem ich meine Puddingteilchen immer mit Zwei- und Fünf-Cent-Münzen bezahle. Sie braucht ewig, um die zu zählen, und sieht dabei aus, als würde ihr Kopf jeden Moment explodieren. Solltest du auch mal probieren.«

»Danke für den Tipp«, entgegne ich grinsend.

Aurora Coletti mag Rory Shy. Und sie mag es, Wilma Rübesam in den Wahnsinn zu treiben. Gleich zwei gute Gründe, um *sie* zu mögen. Aber da ist noch etwas. Etwas durch und durch

Merkwürdiges: Bis vor ein paar Sekunden wusste ich nicht einmal ihren Namen und dennoch habe ich das völlig unerklärliche Gefühl einer großen Vertrautheit. So als würden wir uns schon ewig kennen. Als hätten wir uns nur eine Zeit lang aus den Augen verloren und uns heute – um elf Uhr elf – zufällig wiedergetroffen. Habe nur ich dieses komische Gefühl, oder ...

»Du sahst eben ganz schön verwirrt aus«, sagt Aurora und betrachtet mich mit einem prüfenden Blick. »Ich meine, Rorys Fall mit dem goldenen Armleuchter *ist* verwirrend, aber – «

»Es war nicht wegen Rory Shy«, unterbreche ich sie. »Es war ...« Nein, ich kann ihr nicht von dieser merkwürdigen Elfer-Geschichte erzählen. Auch wenn es sich für mich vielleicht anfühlt, als würden wir uns schon Jahre kennen – tatsächlich kennen wir uns gerade mal wenige Augenblicke. *Du solltest einem Mädchen, das du gerade kennengelernt hast, besser nichts von grünen Briefumschlägen in Kirschbäumen erzählen. Oder von Elfer-Kindern. Sie wird dich für genauso durchgeknallt halten, wie Hendrike es tut.* »Ach, nichts«, sage ich. »Nur eine ... eine merkwürdige Sache, die mir passiert ist.«

»Aha?«, sagt Aurora und macht dabei ein Gesicht, dem nicht anzusehen ist, was sie denkt. Dann beugt sie sich vor und flüstert mir ins Ohr: »Wenn etwas Merkwürdiges geschieht, sollte man genau hinsehen, Penny. Und sich fragen, warum es geschieht. Denn nichts geschieht ohne Grund. Rings um uns herum passieren ständig seltsame Dinge. Dinge, die einen zum Nachdenken bringen sollten. Aber zehn von elf Menschen sehen nicht hin. Weil seltsame Dinge ihnen Angst machen.« Dann tritt sie einen Schritt zurück und sagt: »Ich habe heute Morgen den Streit mitbekommen, den du mit deiner Freundin hattest. Nimm dir nicht zu Herzen, was sie gesagt hat. Sie gehört auch zu denen, denen seltsame Dinge Angst machen. Und du hast natürlich recht: Bäume *können* traurig oder fröhlich sein. Ich kann es ebenfalls spüren. Erst heute Morgen bin ich in einen Kirschbaum geklettert, der ausgesprochen gut drauf war. – Bis bald, Penny. Ach, und ... alles Gute zum Geburtstag!« Aurora zwinkert mir zu, schwebt in ihren grünen Chucks über den Kiesweg davon, biegt um eine Ecke und ist verschwunden.

Sprachlos vor Erstaunen blicke ich ihr hinterher. *Alles Gute zum Geburtstag? Woher weiß sie ...? Ein Kirschbaum? Sie ist heute Morgen in einem Kirschbaum rumgeklettert?*

Sie war das! Aurora Coletti hat die Karte in dem Baum deponiert. Aber ... warum? Wie kommt sie dazu?

So langsam kapiere ich gar nichts mehr.

Was, verdammt noch mal, geht hier vor?



In der fünften Stunde haben wir Englisch bei Frau Groß, aber ich schaffe es nicht eine Sekunde lang, mich auf den Unterricht zu konzentrieren. Mir schwirrt der Kopf von all dem, was heute Morgen geschehen ist. Angestrengt versuche ich irgendeine Ordnung in meine Gedanken zu bekommen: die Karte im Kirschbaum, die Elfer-Kinder, Aurora Coletti ... War es wirklich Aurora, die die Karte in den Baum gesteckt hat? Und wenn ja, warum hat sie das getan? Wenn sie es war – weiß sie dann auch, wer diese mysteriösen Elfer-Kinder sind? Ist sie selbst vielleicht ein *Elfer-Kind* – was immer das sein mag? Was hat es mit dem Ratschlag auf sich, auf die 11 zu achten? Und warum begegnet mir die Zahl heute wirklich überall?

Und dann Auroras Behauptung, dass sie auch fühlen kann, ob es Bäumen gut oder schlecht geht ... Wollte sie sich nur über mich lustig machen? Oder hat sie das ernst gemeint?

Was die Geschichte mit den Bäumen angeht: Ich weiß, dass die meisten Menschen es so wie Hendrike sehen. Ein Baum ist für sie nur ein Baum. Und eine Blume nur eine Blume und ein Kraut nur ein Kraut. Weil Pflanzen nicht sprechen und sich nicht von der Stelle bewegen können, glauben die meisten Menschen, sie wären nicht wirklich Lebewesen. Und hätten keine Gefühle. Jedenfalls nicht so wie ein Mensch oder ein Tier. Aber damit liegen sie völlig daneben. Ich weiß es, denn ich kann spüren, wie hoffnungsvoll und aufgeregt die Bäume werden, wenn der Frühling kommt. Und mir kann keiner erzählen, dass die Gänseblümchen auf der Wiese nicht in Panik verfallen, wenn sie das Geräusch eines Rasenmähers hören.

Für mich war es immer eine völlig klare Sache, dass auch Bäume oder Blumen lebendig sind und Gefühle haben. Und früher habe ich gedacht, dass die meisten Menschen das ebenso empfinden. Bis ich zu meiner Überraschung gemerkt habe, dass es bei den meisten nicht der Fall ist. Dass sie die Vorstellung, Stiefmütterchen und Geranien könnten Gefühle haben, völlig verrückt finden. Als ich Tante Kirsten unvorsichtigerweise mal davon erzählt habe, hat sie mir die Hand auf die Stirn gelegt, um festzustellen, ob ich Fieber habe.

Und nun kommt Aurora Coletti und behauptet, sie könnte auch fühlen, ob ein Kirschbaum gut oder schlecht drauf ist. Und das ist nicht das einzig Besondere an ihr. Nein – sie mag auch

noch Rory Shy. Die meisten meiner Mitschüler lesen am liebsten Geschichten über Superhelden mit sagenhaften Superkräften. Einen schüchternen Detektiv fänden sie total langweilig. Ich kann dagegen mit Superhelden nur wenig anfangen. Wenn man Superkräfte hat, ist es nicht besonders schwierig, mal eben die Welt zu retten. Oder? Aber wenn man kein Superheld, sondern zum Beispiel schüchtern oder ängstlich ist, aber dann trotzdem den Mut fasst, etwas zu tun, wovon man eigentlich eine Heidenangst hat ... Ist das nicht viel spannender und heldenhafter? Für mich ist Rory Shy ein Held. Und für Aurora Coletti anscheinend auch. Warum habe ich das seltsame Gefühl, sie schon ewig zu kennen? Und warum begegne ich ihr ausgerechnet um elf Uhr elf? Ich muss dringend mit Aurora sprechen.

Nach Schulschluss setze ich mich auf die Stufen vor dem Eingang und warte ungeduldig darauf, dass Aurora erscheint. Größere und kleinere Gruppen von Schülern drängen aus dem Gebäude, aber Aurora ist nicht unter ihnen. Und als ich einen ihrer Mitschüler aus der Sechsten nach ihr frage, guckt er verwundert und brummelt: »Aurora? Die ist heute früher gegangen. Fühlte sich krank.«

»Ah. Danke«, sage ich und versuche mir meine Verblüffung nicht anmerken zu lassen. *Krank?* Vorhin im Schulgarten sah sie aus wie das blühende Leben. Kein bisschen krank. Die ganze Sache wird von Minute zu Minute mysteriöser.

Als ich zu den Fahrradständern komme, stöhne ich genervt auf: Schon wieder sind beide Reifen platt! Seufzend hole ich die Luftpumpe aus meiner Tasche, hocke mich vor das Rad und beginne zu pumpen.

Wer für die platten Reifen verantwortlich ist, muss man nicht lange fragen. Ein Stück entfernt, auf einer Mauer, sitzen Alex, Alina, Pamela – und Hendrike. Dieser ist die Situation sichtbar peinlich. Sie blickt zu Boden und versucht verzweifelt so auszusehen, als hätte sie mit all dem nichts zu tun. Pamela und die Ziburskis geben sich dagegen nicht die geringste Mühe, ihre Schadenfreude zu verbergen.

»He, Köpfchen Kurzschluss«, ruft Pamela. »Hat dir etwa schon wieder jemand die Luft aus den Reifen gelassen? Mensch, das tut mir jetzt aber echt leid.«

»Ja. Mir auch«, beteuert Alex Ziburski. »Hätten wir gesehen, wer das war, hätten wir natürlich eingegriffen.«

»Ich glaube, du hast ab sofort einen neuen Spitznamen: *Penny Pumpe!*«, begeistert sich Alina, und alle drei brechen in Gelächter aus. Hendrike versucht weiterhin so zu tun, als wäre sie nicht da.

*Ich habe auch eine Menge Namen für euch*, denke ich. *Die meisten davon sind allerdings nicht druckreif.* Ich schiebe mein Rad über den Pausenhof und pfeife dabei ein fröhliches Liedchen, ganz so als wäre ich bester Laune.

Man trifft sich immer zweimal im Leben. Und Rache ist Blutwurst.

Für den Heimweg lasse ich mir jede Menge Zeit. Davon habe ich reichlich. Es ist zwar mein Geburtstag, aber ich habe kein rauschendes Fest geplant.